

Oberrabbiner Charles Touati

Das Christentum in der jüdischen Theologie (1973, aber erst 2001 veröffentlicht)¹

Das Dokument der von Oberrabbiner Charles Touati geleiteten Expertenkommission entwickelt eine jüdisch-theologische Neubewertung des Christentums und des Islams auf Basis klassischer rabbinischer Quellen. Es argumentiert, dass diese Religionen nicht als konkurrierend zu verstehen seien, sondern in vielen halachischen und philosophischen Traditionen als dem Monotheismus zugehörig gelten. Darüber hinaus werden Christentum und Islam als historisch bedeutsame Religionen beschrieben, die zur moralischen Entwicklung der Menschheit beigetragen haben.

Keywords: Judentum, Christentum, Islam, Monotheismus, Gemeinsamkeit

1. Die Ablehnung des Christentums hätte vermieden werden können

Ein gewisses Bedauern dringt in der berühmten Anekdote aus dem Talmud Babli, Sanhedrin, 107b und Sota, 47a (Texte, die von der christlichen Zensur zensiert wurden, aber in Hesronot Hashas und in der Sanhedrin-Ausgabe von Adin Steinsaltz zu finden sind) durch, in der ein Barayta folgendes sagt: ‚Lass immer die linke Hand zurückstoßen, aber lass die rechte Hand näher kommen, im Gegensatz zu dem, was Elisa tat, der Gehazi mit beiden Händen zurückstieß oder Josua b. Perahya, der Jesus mit beiden Händen wegstieß.‘

2. Christen sind keine Götzendiener - sie beten den Gott an, der die Welt erschaffen hat, und teilen eine Reihe von Überzeugungen mit den Juden

Die Texte sind zahlreich. Zunächst wollen wir Tosafot, Bekhorot, 2b, s.v. shemma zitieren: (Christen) schwören alle bei den Namen der Heiligen, die sie nicht für Götter halten. Obwohl sie den göttlichen Namen erwähnen, wenn sie an Jesus denken, rufen sie niemals Götzen an; vielmehr sind ihre Gedanken auf den Gott gerichtet, der Himmel und Erde geschaffen hat. Obwohl sie den Namen Gottes mit etwas anderem in Verbindung bringen, verstoßen sie nicht gegen das Verbot: lifney 'lwver lotitten mikhsol, denn ‚Verbindung‘ (shittuf) war den Noachiden nicht verboten. ‚Siehe auch Tosafot, Sanhedrin, 63b, s.v. asur und Tosafot 'Aboda Zara, 2a, s.v. asur: ‚Die Nichtjuden unter uns, da sind wir sicher, sind keine Götzendiener‘ (dieJudentum, Christentum, Gemeinsamkeit Texte der Tosafot wurden ebenfalls zensiert; wir verlassen uns auf Handschriften und alte Ausgaben; siehe Urbach, Ba'aley ha-tosafot, S. 59-60). Rabbeinu Menahem ha-Meiri betont in seinen Talmudkommentaren immer wieder, dass sich die talmudischen Gesetze gegen Heiden nicht gegen Christen oder Muslime richten, die er als ummot ha-gedurot bedarkhey ha-datot (Völker, die von religiösen Normen beherrscht werden) qualifiziert; siehe u.a. seinen Kommentar zu 'Aboda Zara, Schreiber, 1944, S. 28, 48, 53, usw., und seinen Kommentar zu Baba qamma, Shlesinger ed, Jerusalem 1973, S. 330: ‚Wer zu den Völkern gehört, die von religiösen Normen regiert werden, und wer der Gottheit in irgendeiner Form dient, und

¹ Dokument der vom Oberrabbiner Frankreichs eingesetzten Expertenkommission, der die Herren Levinas, Touati und Vajda angehören: Charles Touati, „Le Christianisme dans la théologie juive,” *Revue des Études Juives* 160 (2001), 493-498.

obwohl ihr Glaube weit von unserem Glauben entfernt ist, ist wie ein vollkommener Israelit (Yisra'el gamur), was diese Dinge betrifft (z.B. was die Rückgabe des verlorenen Gegenstandes betrifft).‘ Siehe auch Rosh, Sanhedrin, VII, 3; Shulhan 'arukh, Orah Hayyim, 156, § 1; Hoshen Mishpat, 425, § 5; Moshe Rivkes, Be'er ha-gola zu diesem letzten Text, die lange Schin-Notiz; Abraham Sebi Eisenstadt, Pithey teshuba, zu Yore De'a, 147 und 152, Anmerkung 2, wo es viele Hinweise auf moderne Entscheidungsträger gibt. Über abedat 'akum, die nicht zurückgegeben werden sollten, siehe Be'er ha-gola zu Hoshen Mischpat 266, Anm. alef: diese Regel gilt nicht für die heutigen Nichtjuden, die den Schöpfer der Welt anerkennen, usw. (vgl. R. Joseph Karo, Bet Yosef zu Tur, gleicher Absatz).

3. Ewige Erlösung der Christen

Der exklusivste unserer Denker, Judah Halevi, schreibt: ‚Wir verweigern keinem Menschen einer Religionsgemeinschaft eine Belohnung für seine guten Taten von Gott‘ (Kuzari, I, §111, arabischer Text, S. 62), und weiter (III, §21, arabischer Text S. 174): ‚Der Lohn eurer Verherrlichung Gottes wird euch nicht verloren gehen.‘ Noch viel weiter geht Isaac Arama, der im fünfzehnten Jahrhundert in Spanien schrieb, am Vorabend der Jahrhundert in Spanien am Vorabend der Vertreibung schrieb, ist der Ansicht, dass man den Begriff ‚Israel‘ in dem Satz ‚Ganz Israel hat Anteil am ‚olam ha-ba‘ im Sinne der Gerechtigkeit aller Völker‘ (‘Aqedat Yischaq, Shemini, portico 60) verstehen muss, wenn man Gott keine Ungerechtigkeit unterstellt.

4. Israel muss sich von Christen und Muslimen inspirieren lassen

Unter Berufung auf den talmudischen Spruch: ‚Ihr habt nicht als die Rechtschaffensten (unter den Nichtjuden) gehandelt, sondern als die Verderbtesten‘ (Babli, Sanhedrin, 39b). Bahya Ibn Paquda rechtfertigt seine Entlehnungen bei nichtjüdischen Philosophen und Asketen, umso mehr, als die Rabbiner erklärten: ‚Wer ein weises Wort spricht, auch unter den Völkern der Welt, wird hakham genannt (Bahli, Megilla, 16a)‘ (Hobor ha-lebabot, Vorwort, arabischer Text, S. 26, hebräische Übersetzung, ed. Zifroni, S. 20).

5. Christentum und Islam haben zur Besserung der Menschheit beigetragen

Siehe Maimonides, Leitfaden, II, Kap. 39, trans. Munk S. 221: ‚Wir sehen heute, dass die meisten Bewohner der Erde [Gott] unter geteiltem Verständnis verherrlichen und sich durch sein Andenken (das von Abraham) segnen. ha-Ramban, ed. Chavel, Bd. I, S. 142-144: die Völker von heute haben ein besseres moralisches und religiöses Verhalten; Kommentar zum Hohelied (zugeschrieben W; Nahmanides, Torat ha-Shem temima, in Kitbey ha-Ramban), gleiche Ausgabe, Bd. II, S. 502-503: alle Völker erkennen die Worte der Tora; Rabbag, Milhamot, ed. Leipzig, S. 356, und Kommentar zur Tora, ed. Venedig, S. 2; die Tora hat sich nun in allen Völkern der Welt verbreitet.

6. Christentum und Islam ebnen den Weg für den Messias

Siehe Judah Halevi, Kuzari, IV, 523, arabischer Text S. 264-266: ‚Gott hat auch einen geheimen Plan für uns, ähnlich dem Plan, den er für das Korn hat. Es fällt zu Boden und verwandelt sich; dem Anschein nach verwandelt es sich in Erde, Wasser, Dung; der Beobachter glaubt, dass keine sichtbare Spur davon zurückbleibt. In Wirklichkeit aber ist er es, der die Erde und das Wasser umwandelt, indem er ihnen seine eigene Natur gibt: Allmählich verwandelt er die Elemente, die er subtil und ihm in gewisser Weise ähnlich macht... Die Form des ersten Korns lässt auf dem Baum Früchte wachsen, die dem Baum ähneln, aus dem das Korn herausgezogen wurde. So ist es auch in der Religion des Moses. Obwohl sie sie äußerlich abstoßen, sind alle

Religionen, die nach ihr erschienen sind, in Wirklichkeit Umwandlungen dieser Religion. Sie ebnen nur den Weg und bereiten den Boden für den Messias, den Gegenstand unserer Hoffnungen, der die Frucht ist' (Übersetzung Touati); siehe auch Maimonides, Mishne Tora, Hilkhote Melakhim, XI, 5 (Text auch zensiert, wiederhergestellt aus den Manuskripten der Nationalbibliothek), zitiert mit einigen Änderungen in Nahmanides, Torat ha-Shem temima, ed, Chavel, I, S. 144: Christentum und Islam ,ebnen nur den Weg für den König-Messias und für die Verbesserung (taqquen) der ganzen Welt, damit er Gott im gegenseitigen Einvernehmen dienen kann.'

Für die Kommission,
Oberrabbiner Charles Touati
Paris, 23. Mai 1973

Quelle:

Charles Touati, „Le Christianisme dans la théologie juive,“ Revue des Études Juives 160 (2001), 493-498.